

Zeitgenössische Dokumente zur Reichspogromnacht 1938 Das Beispiel Hannover

Dr. Horst-E. Berkowitz, Hannover

Es war kurz nach Mitternacht des 9. November 1938, wir waren schon zu Bett gegangen, als plötzlich das Telefon läutete. Am Apparat war meine Schwägerin, die in der Großen Packhofstraße wohnte und uns mitteilte, dass in dieser Straße die Schaufensterscheiben von Geschäften mit jüdischer Inhaberschaft von SA-Leuten zertrümmert wurden und dass man aus diesen Geschäften die Waren herausholte. Betroffen sei einerseits das Konfektionshaus – ich glaube von einem Herrn Hirschfeld – und andererseits das Geschäft unserer gemeinsamen Freundin Frau Goldschmidt, bekannt unter dem Firmennamen „Wiener Wolle“. Am Telefon konnten wir den Lärm dieser Vorgänge deutlich hören.

Dann kam man auch zu mir. Gegen 1 Uhr morgens wurde mehrfach geklingelt, und es erschienen zwei Gestapo- Beamte, die mich verhafteten und aufforderten, mich anzuziehen und mitzukommen. Ich kam dieser Aufforderung natürlich sofort nach, kleidete mich an und händigte zur Vorsicht meiner Ehefrau, die „arisch“ war, meine Brieftasche, mein Geld und meine Schlüssel aus, da ich damit rechnen musste, dass man mir demnächst meine Sachen abnehmen würde. Ich wurde zu einem offenen Lastwagen geführt, auf dem schon mehrere jüdische Herren standen, und nun ging es von Haus zu Haus jüdischer Mitbürger, die auf dem Lastwagen abtransportiert wurden.

(zit. nach: „Reichskristallnacht“ in Hannover. Eine Ausstellung zur 40. Wiederkehr des 9. November 1938, Hannover 1978, S. 125 f.)

Dora Filter, Hannover

Der alte Inhaber der Großen Doppelfirma Sternheim & Emmanuel bewohnte mit seiner ebenfalls jüdischen Frau die erste Etage des im Parterre wohnenden Hausbesitzers Schulze in der Richard-Wagner-Str./Grünwaldstraße-Gegend. Am späten Abend dieses berüchtigten 9. Nov. 1938 hörten die Parterrebewohner erschreckende Geräusche an den schweren Eichentüren ihres Hauses, die mit langen Äxten und Brecheisen von SA-Männern zerstört wurden. Kristallscheiben flogen in das Treppenhaus, das von dem kalten Wind im Nu ausgekühlt wurde. Auch in der Wohnung der Sternheims wurde alles zerstört, was da war. Kein Stuhl blieb verschont, es waren ja genug vernichtende SA-Hände schonungslos am Werk. In den Schlafräumen wurden alle Federbetten zerschnitten und ihr Inhalt verstreut, teils aus dem Fenster, deren Scheiben eingeschlagen waren, so dass es durch alle türlos gewordenen Räume Heftig durchzog. An ein Bewohnen war nicht mehr zu denken.

(zit. nach ebda., S. 131)

Über eine Wohnung in der Kniggestraße 7 berichte das 15. Polizeirevier am 1. Dezember (20):

„Zerstört sind die Türen, das Treppenhaus, Wandvertäfelung, Wandbekleidungen, Klosetteinrichtungen und die Wände. Das Mobiliar ist bis auf wenige vollständig zertrümmert. Kleidungs- und Wäschestücke sind zerrissen und zerschnitten. Vermisst werden eine größere Summe Geld sowie Schmuck- und Wertgegenstände“.
(zit. nach ebda., S. 70)

Abschlussbericht des Polizeipräsidenten von Hannover an den Regierungspräsidenten. 03.12.1938

Betr.: Aktion gegen Juden am 10. Nov. des Jahres

Die Maßnahmen gegen Juden sind dem Erlass des Chefs der Ordnungspolizei vom 10.11 1938

-Sonderbefehlsstab- O-KDO G A 2000- entsprechend durchgeführt worden. Deutsches Leben und Eigentum wurde nicht gefährdet. Die Aktion beschränkte sich auf die Zerstörung von 94 Geschäften und 27 Wohnungen von Juden, sowie auf die Zerstörung der Synagoge und der Friedhofskapelle in Bothfeld. Die SS und Schutzpolizeibeamte übernahmen die Bewachung der Läden, deren Schaufensterscheiben zertrümmert waren. Plünderer wurden nicht festgestellt. Von der Zerstörung der Wohnungen erhielt die Schutzpolizei im einzelnen keine Kenntnis, so dass sie bei dieser Aktion selbst nicht zu gegen war. Einige Tagen nach Abschluss der Aktion gingen von Juden, von Rechtsanwälten und von größeren Lieferfirmen, die unter Eigentumsvorbehalt an die jüdischen Geschäfte waren geliefert hatten, Schreiben ein, in denen angegeben wurde, dass aus den Beständen zerstörter Läden Gegenstände fehlten, und deren Verbleib bisher nicht habe ermittelt werden können, oder dass in den Wohnungen Geschäftspapiere, vereinzelt auch Geld und Wertpapiere beschlagnahmt und ohne Quittung mitgenommen worden seien. Diese Schreiben habe ich unter Abgabennachricht urschriftlich der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Hannover, zuständigkeitshalber übersandt.
(zit. nach ebda., S. 122 f.)

Völkischer Beobachter 8.11 1938

„Es ist klar, dass das deutsche Volk aus dieser neuen Tat seine Folgerungen ziehen wird. Es ist ein unmöglicher Zustand, dass in unseren Grenzen hunderttausende von Juden noch ganze Ladenstraßen beherrschen, Vergnügungsstätten bevölkern und als „ausländische“ Hausbesitzer das Geld deutscher Mieter einstecken, während ihre Rassegenossen draußen zum Krieg gegen Deutschland auffordern und deutsche Beamte niederschießen... Die Schüsse in der deutschen Botschaft in Paris werden nicht nur den Beginn einer neuen deutschen Haltung in der Judenfrage bedeuten, sondern hoffentlich auch ein Signal für diejenigen Ausländer sei, die bisher nicht erkannten, dass zwischen der Verständigung der Völker letzten Endes nur der internationale Jude steht.“

(zit. nach Uwe Dietrich Adam: Wie spontan war der Pogrom?, in: Walter Pehle (Hg.): Der Judenpogrom 1938. Von der „Reichskristallnacht“ zum Völkermord, Frankfurt/M. 1988, S. 76)

Deutsches Nachrichten Büro 10.11 1938

„Nach Bekanntwerden des Ablebens des durch feige jüdische Mörderhand niedergestreckten deutschen Diplomaten Parteigenossen vom Rath haben sich im ganzen Reich spontane judenfeindliche Kundgebungen entwickelt. Die tiefste Empörung des deutschen Volkes machte sich auch vielfach in starken antijüdischen Aktionen Luft.“

(zit. nach Wolfgang Benz: Der Rückfall in die Barbarei. Bericht über den Pogrom, in: Pehle 1988, S. 26)

NSDAP-Parteigericht 13.02 1939

„Auch die Öffentlichkeit weiß bis auf den letzten Mann, dass politische Aktionen wie die des 9. November von der Partei organisiert und durchgeführt sind, ob dies zugegeben wird oder nicht. Wenn in einer Nacht sämtliche Synagogen abbrennen, so muss das irgendwie organisiert sein von der Partei.“

(zit. nach ebda., S. 33)

Herschel (Hermann) Grünspan 6./7.11.1939 an seine deportierten Eltern:

„Meine lieben Eltern!

Ich konnte nicht anders tun, soll Gott mir verzeihen, das Herz blutet mir, wenn ich von eurer Tragödie und 12000 anderer Juden hören muss. Ich muss protestieren, das die ganze Welt meinen Protest erhört, entschuldigt mir. Herrmann“

(zit. nach Lutz van Dick: Wer war Herschel Grynszpan? Die Geschichte des jugendlichen Attentäters, Essen 1988, S. 24)

Dr. Josef Goebbels 24.01.1942 (Tagebuch)

„Der Mordprozess Grünspan steht nun wieder zur Debatte. Grünspan hat das Frech Argument gefunden, dass er mit dem erschossenen Legationsrat vom Rath ein Homosexuelles Verhältnis gehabt habe. Das ist natürlich eine unverschämte Lüge; immerhin aber ist sie geschickt erdacht, und sie würde, wenn sie im öffentlichen Prozess vorgebracht würde, sicherlich das Hauptargument der Ganzen gegnerischen Propaganda werden.

Ich lasse deshalb Vorsorge treffen, dass nur ein Teil der Prozessverhandlung öffentlich vor sich geht, der andere Teil soll hinter verschlossenen Türen stattfinden.“

(Tagebücher S. 046/47, Institut für Zeitgeschichte München).

(zit. nach ebda., S. 34)